

**Pluckrose, H., & Lindsay, J. (2022). Zynische Theorien. Wie aktivistische Wissenschaft Race, Gender und Identität über alles stellt – und warum das niemandem nützt. Beck: München. 22,00 €**

Je rigoroser die sozialen Aktivist/-innengruppen bei der Überwachung von Politik der Rassen, Geschlechter und Identität werden, desto schwieriger wird es, einen wissenschaftlichen Diskurs offen und unvoreingenommen durchzuführen. Auch im Alltag wird es zunehmend ungemütlich. Eine Musikerin durfte in Hannover nicht auftreten, weil sie als Weiße Dreadlocks trägt. Diese Frisur sei bei Weißen eine Form der kulturellen Aneignung. Der Ravensburger Verlag hat zwei Begleitbücher zu Winnetou zurückgezogen. Ebenso wollen die

öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten – ARD und ZDF – keine Winnetou-Filme mehr ausstrahlen (vgl. Piper, N. (2022). Ach, Winnetou, In *Süddeutsche Zeitung*, 3./4., S. 45). All dies geschieht aus Angst vor Aktivist/-innengruppen. So ist aus dem Versuch, durch die Sprachsensibilisierung auf die Unterdrückung und Diskriminierung von Menschen aufmerksam zu machen, eine rigorose Überwachungsgesellschaft entstanden – siehe Beispiel oben. Diese Art von Maßregeln bezeichnet der österreichische Philosoph Robert Pfaller (2022) ein soziales Regulierungssystem (In *Süddeutsche Zeitung*, 18./19.). Dies verleiht zwar ein kulturelles Überlegenheitsgefühl, macht aber die Kultur der liberalen und offenen Diskussion kaputt. Wie es zu dieser Entwicklung der social-justice-Bewegung kam, erforschen Pluckrose und Lindsay. Den Autoren nach gab es drei Phasen bis zu diesem autoritären Stand der Gegenwart.

Die erste Phase geht von französischen Philosophen wie Michel Foucault, Jacques Derrida, Jean-Francois Lyotard u.a. aus. Sie gaben das Suchen nach einer objektiven Wahrheit zugunsten der Individuums- und Gruppenidentitäten auf und beschäftigten sich – Pluckrose und Lindsay zufolge – obsessiv mit der Sprache. In der zweiten Phase, die in den 1980er-Jahren begann, wurde das Prinzip nicht mehr auf Literatur eingeschränkt, sondern auf zwischenmenschliches Verhalten und Machtverhältnisse ausgeweitet und auf den Alltag angewendet. Daraus entstanden postkoloniale Theorie, Gender- und Disability-Studies sowie das Konzept der Intersektionalität. Verhängnisvoll wurde in dieser Phase mit dem Anspruch auf Decolonizing Dialectic der Versuch, das rationale und aufklärerische Wissen mit dem mystischen Wissen als besonders ursprünglich gleichzusetzen. Dazu kamen die Theorien zu Geschlecht und Sexualität. Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit wurden als diskursives Zwangskorsett erklärt. Die Queer-Theorie wird als die einzig Wahre akzeptiert. Zur Dekolonisierung gehört im Bereich der Sexualität auch der Versuch, Gewissheiten zu erschüttern und Grenzen zu verwischen. Die dritte Phase beginnt nach Pluckrose und Lindsay um das Jahr 2010. In dieser gehen die social-justice-Aktivist/-innen gegen alle Personen oder Institutionen vor, die – ihrer Meinung nach – Ansichten vertreten, die sie als transphob, sexistisch oder rassistisch bewerten. Sie dulden keinen Widerspruch.

Die abweichenden Meinungen von Personen oder Institutionen werden in den sozialen Medien mit Shitstorms attackiert. In diesem zunehmend aggressiven, autoritären Verhalten ähneln die social-justice-Aktivistengruppen immer mehr reaktionären, rechtsradikalen Gruppen – siehe Beispiele oben. Als Gegenentwurf schlagen die Autoren eine Rückkehr zum Liberalismus ohne Identitätspolitik, zur wissenschaftlichen Aufklärung, zu einer Gesellschaft, in der diskursiver Austausch von Argumenten wieder möglich wird und eine Wiedereinführung der Prinzipien der Vernunft vor. Der entscheidende Satz steht schon in der Einführung: Wir sind grundsätzlich für soziale Gerechtigkeit, aber gegen social-justice. Ein sehr lesenswertes, anregendes, diskussionswürdiges und empfehlenswertes Buch.

*Asit Datta*

[doi.org/10.31244/zep.2023.01.17](https://doi.org/10.31244/zep.2023.01.17)